Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 45 (1989)
Heft: 5

Artikel: Der Sünde neue Kleider : Ein altes Wort wird zum Modewort
Autor: Bebermeyer, Renate
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-421560

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sünde neue Kleider

Ein altes Wort wird zum Modewort

Von Dr. Renate Bebermeyer

Im Zeichen des Gewichte(n)s bewegt sie sich noch immer: die Sünde. Einst war das Wort vorherrschend, zuletzt war es zum Pathologen geworden, der in zwei verschiedenen Welten lebt: als „Leichtgewicht" im einfachen Alltag, als „Schwergewicht" im theologisch-kirchlichen Bereich. Jetzt hat es sich einen Logenplatz erobert, der ihm allgemeine Aufmerksamkeit sichert; nun hat es wieder an Gewicht gewonnen, an modischem Schlagwortgewicht. Dank der Fitneß- und Gesundheitswelle, dank intensiver Partnerschaftshilfe hat die „Sünde" nach der „Diät" gegriffen, um die sich alles dreht, und gemeinsam sind sie nun schlagwortstark. Die „Fusion" mit der Diät hat der überlebten Sünde ein Wiederaufleben ermöglicht.

Die mehr als 1000jährige Geschichte des Wortes „Sünde" gibt interessante Einblicke in das freie Spiel und Spielen des Bedeutungswandels bis hin zum heutigen strategisch-geschickten „Neubesetzen". Im Wortgeschehen spiegelt sich der Wechsel menschlicher Vorstellungswelten. Gängige Wertvorstellungen beeinflussen das Medium, in dem sie sich artikulieren: das Wort.

Eng an das Christentum gebunden, trat die Sünde ihren Weg in und durch die Sprache an. Die neue Religion bedurfte, wie alle entwickelten Religionen, eines Wortes für die Vergehen gegen Gott, gegen die Kirche und ihre kultischen und sittlichen Vorstellungen. Und weil das Christentum an Altvertrautes anknüpfte, überlieferte Wörter „umschulte", liegt die Annahme nahe, daß sie auch beim „Sünden"-Wort so verfuhr. Das christliche Wort hatte also sicherlich ein heidnisches Vorleben, vielleicht in der Rechtssprache. (Dieser Spur wäre nachzugehen.) Bislang gilt die Etymologie als „dunkel", und Versuche, über den möglicherweise urverwandten lateinischen Begriff sons = schädlich, sträflich, straffällig weiterzukommen, führen zu keinem Ergebnis, denn auch sein Stammbaum hat keine gesicherten Wurzeln. Die Etymologie, die sich das Mittelalter zurechtlegte, ist zeittypisch interessant, aber zu schön, um wahr zu sein: „Diu sunde heizet von dem sunder, wan der sunder von got und von der kristenheit gesundert ist."

„Sondern", „absondern" also wird zugrunde gelegt — des Gleichklanges wegen, der als gesicherter „Vaterschafts-Test" galt. Auch die erbauliche Gehaltstiefe kommt nicht von unge-

fähr: Gott hat die Sprache mit Bedacht gemacht, jedes Wort trägt eine Botschaft, die es zu ergründen gilt. So wurde — zum Beispiel — der „Mond" (= mâne) zum großen Mahner (der Vergänglichkeit).

Im Althochdeutschen war die „Sünde" ganz einfach da; gebunden an die Angst, durch innere Gesinnung und/oder äußeres Tun aus dem festgefügten Glaubensrahmen der neuen Heilslehre zu fallen. In der religiösen Übersetzungsliteratur (die literarische Form des Althochdeutschen) trifft man sie überall da an, wo der lateinische Text peccatum [1], culpa [2], macula [3], lapsus [4], crimen [5] setzte. Der Begriff faßte Fuß und griff um sich. Bald gab es die Hauptsünde [6], sündig [7] und sündhaft [8], sündigen [9], den Sünder [10]; aber auch sündlos [11] und die Sündlosigkeit [12].

Die Zeit verging, die kirchliche Dogmatik differenzierte sich. Viele Gebote aber öffnen der Sünde Tür und Tor. „An mir wahset al daz jâr sünde nagel unde hâr", bemerkt Freidank, der fahrende Dichter, am Ende des 12. Jahrhunderts. Immer notwendiger wurde es, die Sünden zu wiegen und zu messen, sie in größere und kleinere einzuteilen, eine Sündenhierarchie zu schaffen. Die „sieben Todsünden" übernahmen die Führung: *Stolz, Geiz, Unkeuschheit, Neid, Unmäßigkeit, Zorn, Trägheit* — und eine davon — wir werden sehen.

Mit der *erbesünde* [13] belastet, die *houbetsunden* und *tôtsunden* vor Augen, quälte sich der mittelalterliche *versundete* [14] Mensch, der *sündaere* und die *sündaerinne* [15] durch einen Alltag, in dem alles *besündet* [16] war. Und einer *übersündete* [17] den anderen. Zwangsläufig. Auch bei der Sündeninflation führte die Masse und Menge zum Wertverlust. Viele Sünden, viele Fluchtwege.

[1] Zu peccare, straucheln, das wiederum zu pes, Fuß, gestellt wird.
[2] Schuld
[3] Fleck, Schandmal (seit dem Mittelhochdeutschen Lehnwort)
[4] Fall, Fehltritt, Irrung
[5] Beschuldigung, Anklage, Wehklage; zu clamare = schreien, im Sinne eines Notrufes. Zur selben indoeuropäischen Wurzel gehörig wie die (schreiende) Krähe.
[6] haubitsunta
[7] suntlîh
[8] suntahaft
[9] suntôn
[10] suntari
[11] suntilos
[12] unsuntigî
[13] Erbsünde
[14] in Sünden gestürzt
[15] seit der Mystik
[16] zur Sünde erklärt
[17] an Sünden übertreffen

Wenn alles Sünde ist, nimmt man sie kaum mehr ernst. „Wer eine Sünde zweimal begangen hat, der hält sie für keine Sünde mehr", ist schon im Talmud (3. Jahrhundert) nachzulesen. Dem Wort erging es ebenso. Vielgenutzt, abgenutzt, zernutzt. Wenn sich ein Flußbett verbreitert, wird der Fluß flacher, untiefer. Der schwere Wortgehalt wurde durch die Nutzungsflut zunehmend leichter — der Sünde zeitgemäßer Wandel.

Im 16. Jahrhundert konnte sich der Begriff schließlich auf alles beziehen, was wie eine Übertretung irgendwelcher sittlicher Vorstellungen gelten konnte. Und weiter drehte sich das Inflationskarussell. Eine neue literarische Gattung, die sofort populär wurde, machte die großen und kleinen Alltagssünden, die zeittypischen und die zeitlosen zum Mittelpunkt der Unterhaltung. Die Autoren, orthodoxe Theologen in der Nachfolge Luthers, hatten diese „Teufelbücher" (zwischen 1552 und 1602, in Ausläufern bis ins folgende Jahrhundert) zwar mit ganz anderer Motivation, nämlich in erbaulicher und in mahnend-warnender Absicht verfaßt. Sie ernannten die Sünden und Laster zu Teufeln und beschrieben eingehend und in allen Einzelheiten das Wirken desjenigen Sündenteufels, der ihnen am gefährlichsten erschien: Fluchteufel, Geiz-, Hoffart-, Kleider-, Sauf-, Spiel-, Tanzteufel und so weiter im Sündenkatalog. Die Hörer und Leser aber (die Mehrheit mußte sich vorlesen lassen) genossen das detaillierte Sündengemälde, enthielt es doch drastisch-plastische und pikante Details, Dinge, die nur hier — in abschreckender Absicht — zur Sprache kommen durften. Sünde als „Show" genossen!

Die Sünde also war populär geworden — und der Begriff auch. Die Sündenflut wuchs sich zur Sintflut [18] aus. Im 18. Jahrhundert war der „Sündenfall" des Sündenwortes komplett: es wurde im Sinne von Fehler, Irrtum, Torheit benutzt, mit und vor allem ohne besondere Wertung. Goethe z. B. konnte, wenn er wollte, „zu Hause bleiben und alte Sünden aufräumen" [19], d. h. liegengebliebene Pflichtarbeiten erledigen. Auch die „Bausünden" kannte er.

Auf diesem Wege ging es weiter: bergauf mit der Nutzungsintensität, bergab mit dem Inhalt. Alles kann Sünde sein oder „Sündesippe": zur Sippschaft der Sünde gehören. Diese „pluralistischen" Sünden haben sich vom existenziellen Sein des Men-

[18] Am Rande vermerkt: kehrt man diesen Satz um: „Die Sintflut wird zur Sündenflut", dann ist er eine wortgeschichtliche Aussage: Sin(t)flut, die „immerwährende Flut" (urverwandt ist lateinisch semper = immer), wurde im Mittelhochdeutschen volksetymologisch zur (sinnreichen) „süntvluot" umgedeutet und erst im 20. Jahrhundert „restauriert".

[19] Brief vom 25. 5. 1782.

schen gelöst, sie sind zum Papiertiger geworden, zum Wort, das genauso geduldig ist wie alle anderen: „Die Minister müssen die Sünden ihrer Vorgänger aussitzen", „Gefährliches Fahren ist Sünde", „Die Sünden so mancher Einzelhändler", „Die Sünden der Reiseprofis", „Die Sünden im Schulwesen und die ‚der lokalen Müllabfuhr', ‚die zahllosen Verkehrssünden', ‚die Unterlassungssünden im Supermarkt', die ‚Kleidersünden der High Society' und die ‚Coop-Sünden' einer Schweizer Bankengruppe", „So versündigt man sich an seiner Wäsche".
Und noch weiter hat es die Sünde gebracht: zum Verstärkungspräfix ohne besonderen Eigenwert. Die Menge Geldes, „das Heidengeld", wird auch „Sündengeld" genannt; und „sündhaft teuer" ist dasselbe wie „sauteuer".
Und dann kam die rettende *Diät:* Sünde — Sünden — Diätsünde — ein langer und interessanter Weg. Die so hilfreich-nützliche Diät ist ein „Ausreißer" wie beispielsweise der Streß. Ein Außenseiter, der zum Star wurde. Aus der Fachsprache der Medizin in die Alltagssprache „freigesetzt", entfaltete der Begriff dort ungeahnte und kaum kontrollierbare Fähigkeiten: weil sich eine der sieben Todsünden verselbständigt hat und in zeitgenössischer Gestalt zur „Lieblingssünde" avanciert ist. Getragen von der „Freß- und Edelfreßwelle", hat sich die „Unmäßigkeit" auf eines ihrer „Fächer" konzentriert: auf die alltägliche Nahrungsaufnahme, deren Quantität mehr und mehr als „gefährliche Sünde" (Fastenaufruf einer Kirchengemeinde) gilt.
„Alle Sünden geschehen freiwillig", weiß das Sprichwort, besonders diese. „Die Sünde ist süß" — das darf man wörtlich nehmen. „Jede Sünde trägt ihre Strafe auf dem Rücken" — eher am Bauch. Und das ist's, was nach Abhilfe schreit! Denn das Sündenergebnis, die sogenannte „Linie", die in der Alltagsnorm eher dem Punkte gleicht, paßt nicht ins mannequin- und dressmanhafte Leit- und Idolbild, wie es die Werbung vorgibt, paßt auch nicht zum „neuen Gesundheits- und Körperbewußtsein". Langfristige Lösungen sind generell und natürlich auch hier nicht gefragt. Die Zeichen stehen auf schnellen Wundermitteln. Und das Gegengewicht zum Übergewicht ist die *Diät.* Im 15./16. Jahrhundert aus griechisch *diaita* über lateinisch *diaeta* in die Fachsprache der Medizin gekommen, hat sich die „Lebensführung" dort zur „gesunden Ernährungsweise", zur „Kranken- und Schonkost", zur speziellen „Heilkost" differenziert. [20] Sie wird nun zur „Heilung für das sündige Körperlein" („Spiegel"-

[20] Die „Diäten" als Lebensunterhalt der Abgeordneten (einst nur Tagegelder) sind wohl zu französisch *diète* zu stellen (aus lateinisch *dies* = [festgesetzter] Tag).

Titel) herangeholt. Sie, das vielschichtige, vielgepriesene, aber letztlich unbekannte Wesen?
Das Wunderwesen hat so viele Seiten; eine gewissermaßen *„kulinarische“:* Brotdiät, Eierdiät, Kartoffel-, Milch-, Nudel-, Obst-, Sauerkraut-, Steakdiät; eine *„wissenschaftliche“* (die vorwiegend aus dem Angloamerikanischen kommt): Pennington's Diät [21], Air Force Diät [22], The drinking Man's Diät [23], Stillman-Diät [24], besonders autoritativ wirkt die Cambridge-Diät („seit über 14 Jahren klinisch getestet“); eine *„jahreszeitliche“:* Frühlingsdiät, Herbstdiät, Diät für die Wintertage; eine *Allerweltsseite:* Brigitte-Diät, Hausfrauendiät, Entschlackungsdiät, Meditationsdiät; eine *kalorienmathematische* Seite: Diät 1200, Diät 2000, Diät 1500, die „8-Tage-Diät“, die „Zweiwochendiät“; und eine *phantasievolle:* Weihnachtsdiät, Zwischendurchdiät, Bikinidiät, Verwöhn-mich-Diät, Eskimodiät.
Und alle sind sie emotional-aggressiv verfochtene „Werte“. Die „Diät-Revolution“ (Buchtitel) hat ihre Kinder zu Diätaposteln und Diätfanatikern gemacht. Und wenn ein Begriff zum Ober- und Überbegriff wird, zum Wort mit Heilscharakter, dann müssen auch die Verstöße gegen das, was er zum Inhalt hat, verbalisiert werden. Das Vergehen gegen eine Übergröße ist logischerweise auch großdimensioniert. Da bietet sich der Sündenbegriff geradezu an. Diät ist „Glaubenssache“ — damit ist die innere Beziehung zum idealen Koalitionspartner gegeben.
Diätsünde: Die kulinarische Sünde durchzieht mit ihrem Partner die alltäglichen Gesprächsstoffe und die unüberschaubare Masse der verschiedenartigsten Ratgeberseiten: „Ewige Diätsünden“; „Verständliche aber unnötige Diätsünden“; „Die großen Verführer zur Diätsünde“; „Nie wieder Diätsünden mit . . .“; „Abschied von der Diätsünde — leichtgemacht“; „Kleiner Ratgeber gegen große Diätsünden“.
Wo Diät ist, ist Sünde: Diätsünde. Ein aktuelles Wort, ein entlarvendes Wort, ein Wort, das den alltäglichen Umgang mit Problemen schlaglichtartig erhellt. Nicht die „Todsünde Unmäßigkeit“ wird „Sünde“ genannt, sondern das „Vergehen“ an einem die Folgen bekämpfenden Mittel. Ein bequemer Umweg.
Diätsünde — das Wort verstellt den Blick auf die Ursache und läßt sich darüber hinaus sogar noch als Statussymbol nutzen: Diät ist „in“; wer von „Diätsünde“ sprechen kann, beweist, daß er der zeitgeistigen Forderung nach Diät nachkommt und, Diätversuch an Diätversuch reihend, „immer strebend sich bemüht“.

[21] Pennington's Diet — seit 1953
[22] 1960
[23] 1964
[24] 1967

Die „Erlösung", die die Engel in Goethes „Faust" versprechen, bleibt in weiter, in nebelhafter Ferne. Auf den (Sünden-)Weg kommt es an. Des Weges Ziel? „Nie sollst du mich befragen." Schließlich bedarf ein anerkanntes Schlagwort ja auch keiner Antwort.
Sünde — Sünden: einst gab es viele gegen den einen Gott; heute gibt es eine Sünde gegen die vielen (Diät-)Götzen. Das ist modisch und „pluralistisch". Vom Sündenbabel zum Diätbabel. Die erste Schlagwortblüte erlebte die Diät als „Nulldiät". Diesem — unbequemen — Hoffnungsträger hat man nun die „Null" gestrichen — auf Nullen kommt es ja nicht an. Es ist leichter, schwer an seinen Diätsünden zu tragen.
Die Nulldiät aber ist dorthin verbannt, wo sie „Hunger" heißt. Frei nach einem alten Sprichwort und nach Goethe: Sage mir, mit welcher Sünde du umgehst, und ich sage dir, wo du lebst.

Mundart — Hochdeutsch

Über das Verhältnis von Mundart, schweizerischem Schriftdeutsch und deutschem Hochdeutsch ist schon viel nachgedacht, geforscht und geschrieben worden. Was ich hier in ein paar Stichwörtern zum Thema festhalte, beruht auf meinen Erfahrungen hauptsächlich in Primarschulen aller Deutschschweizer Kantone und auf Einsichten aus meiner Zusammenarbeit mit verschiedenen Kinderbuchlektoraten in der Schweiz und in der BRD.
Zuerst muß ich sicherheitshalber klarstellen, daß ich meine Mundart liebe, am passiven Umgang mit andern Mundarten eine spielerische Freude habe, Mundart grundsätzlich als spontane, gefühlsnahe, lebendige, heimelige und heimatliche Ausdrucksmöglichkeit schätze. In einer Zeit immer dichterer weltweiter Vernetzungen scheint mir aber eher die Entwicklung einer überregionalen, grenzüberschreitenden Sprachkompetenz als wesentliches Erziehungsziel im Vordergrund zu stehen.
Meine Befürchtungen, daß sich immer mehr junge Leute der kommenden Generation im Umgang mit Englisch oder anderen Fremdsprachen sicherer fühlen werden als im Sprechen und vor allem auch Schreiben ihrer Muttersprache Deutsch, beruhen auf konkreten Beobachtungen in Primarschulhäusern. Da gibt es offensichtlich viele Lehrkräfte, die kaum je selber Hochdeutsch sprechen, geschweige denn die Kinder dazu anhal-